

# JOHANNESWERK JOURNAL



## Wenn Musik verbindet

Zwei inklusive Bands zeigen, was sie können

---

Seite 4

## Sicher unterwegs

Mobiler Notruf unterstützt im Alltag

---

Seite 8

## Erste Hilfe für die Seele

Klinik bietet Unterstützung für psychische Krisen

---

Seite 14



**DIAKONIN SABINE HIRTE**

Vorsitzende des Vorstands und  
der Geschäftsführung

[Foto: Hilla Südhaus]

**LIEBE LESER\*INNEN,**

hören Sie das?

Es beginnt oft leise: ein Rhythmus, der sich vortastet, eine Stimme, die Raum findet. Daraus wächst ein gemeinsamer Klang, der Unterschiede nicht glättet, sondern hörbar macht. Genau darin liegt die Kraft inklusiver Bands.

In einer Welt, die Effizienz und Perfektion feiert, erinnert uns Musik an etwas Anderes: an Vielfalt, Zuhören und den Mut, sich einzubringen. In inklusiven Ensembles wird das greifbar. Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Perspektiven treffen aufeinander – und verwandeln vermeintliche Hürden in Kreativität. Inklusion ist kein Zusatz, sondern ein Perspektivwechsel. Sie zeigt, dass Stärke aus dem Zusammenspiel entsteht. Und sie macht etwas erlebbar: echte Teilhabe.

Auch für uns im Johanneswerk gilt: Vielfalt ist kein Projekt, sondern ein Prozess. Er braucht Raum, Vertrauen und Offenheit für ungewohnte Töne. Wer sich darauf einlässt, gewinnt – an Ideen, an Miteinander, an Wir-Gefühl.

Die Bands dieser Ausgabe sind mehr als musikalische Projekte. Sie zeigen, was möglich wird, wenn wir Unterschiede als Einladung begreifen genauer hinzuhören und den eigenen Takt neu zu denken.

Mit dieser Ausgabe nehmen wir Sie mit in das erste unserer Jubiläums-Jahre: 75 Jahre wird das Johanneswerk in diesem Jahr – im kommenden Jahr feiern wir 175 Jahre Ev. Johannesstift. Und ganz bestimmt kommt bei diesen Festen auch die Musik nicht zu kurz. Versprochen!

Ihre



**Seite 4**

**Im Rhythmus**

So musizieren zwei  
inklusive Bands



**Seite 8**

**Abgesichert**

Neu: Mobiler Notruf  
für unterwegs



**Seite 20**

**Vorbereitet sein**

Darum braucht es eine  
Patientenverfügung

5 Fragen an Echt	10
ANGeDACHT	11
Augenblicke	12
Erste Hilfe für die Seele	14
Wie sehen Sie das?	17
Förderprojekt	18
Rätsel	22
Kurzinfos & Impressum	23



# Zwischen Dienstplan und Drumset

Wenn Musik verbindet:  
Die JoDa Group und die  
Freisenberg Allstars zeigen,  
wie Inklusion klingen kann.



Die JoDa-Group freut sich auf ihre nächsten Auftritte. Mit dabei: (obere Reihe) Nils Auferkamp, Leonid Itic, Maren Langenohl, Yvonne Gavermann, Rüdiger Düppmann sowie (untere Reihe) David Hilger, Siegfried Sommer, Beatrix Kessler und Patricia Haugwitz.

[Fotos: Sarah Jonek]



„Ich sehe das gar nicht vorrangig so, dass da Menschen mit Beeinträchtigungen mit mir auf der Bühne stehen. Für mich sind das in erster Linie meine Bandmitglieder. Diese Selbstverständlichkeit möchten wir auch dem Publikum bei unseren Auftritten mitgeben“, beschreibt Nils Auferkamp. Er ist Bereichsleiter im Johanneswerk Wohnverbund Datteln für Menschen mit Assistenzbedarf. Darüber hinaus hat er die musikalische Leitung der inklusiven Band JoDa Group übernommen.

Die Anfänge der JoDa Group gehen auf das musiktherapeutische Projekt einer Mitarbeiterin vor knapp 20 Jahren zurück. Anfangs als ein sehr niederschwelliges Angebot für Klientinnen und Klienten gegründet, sei bald die Idee entstanden, das Ganze zu einer inklusiven Band mit Mitarbeitenden weiterzuentwickeln. Während die Proben weiterhin offen gestaltet sind und viele dazu kommen können, die bei Auftritten nicht mit auf der Bühne stehen, besteht die Kernband aus sieben Mitgliedern. Musikalisch begeistern sie mit Covern von Rock- und Pop-Songs sowie Schlagern. Der Lieblingssong der Band: Beinhart von Torfrock. Auferkamp erzählt: „Den haben wir schon superlange im Programm und spielen ihn eigentlich immer. Der fetzt und alle haben Spaß dabei“.



Im Takt: Yvonne Gavermann (links) hält den Rhythmus und wird dabei von Maren Langenohl unterstützt.

Die ersten Songs gemeinsam zu lernen, das sei schwierig gewesen, berichtet er. Rhythmusgefühl, ein gemeinsames Abstimmen, wer wann lauter oder leiser wird – das seien Lernfelder, an denen die Band fortlaufend arbeite. Aber es lohne sich: „Die Lerneffekte bei den Klientinnen und Klienten sind immens: Sich Dinge merken zu können, Koordination, sich in eine Gruppe einordnen zu können. Da nehmen sie etwas mit, das über die Musik hinaus wirkt“.

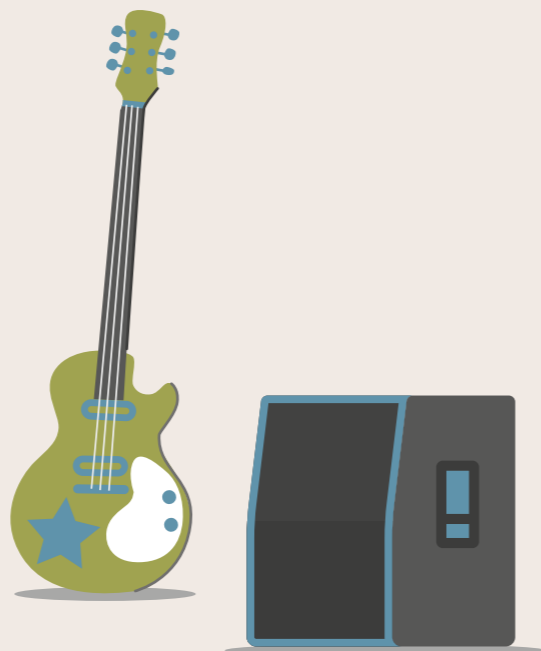




### VON DER MITARBEITENDENGRUPPE ZUR INKLUSIVEN BAND

Ähnliche Effekte bemerken auch Markus Hartkopf, Christian Janz und Max Jalaly, die Teil der Freisenberg Allstars sind und an der Betriebsstätte des Studjos in der Freisenbergstraße in Lüdenscheid arbeiten. Die Studjos bieten im Johanneswerk Arbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf. „Die Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein bei Klientinnen und Klienten sind nicht zu unterschätzen. Etwas auf einer Bühne zu performen – das kann ja auch nicht jeder. Viele von ihnen wachsen da echt über sich hinaus“, meint Hartkopf. „Und das verstehe ich auch als Aufgabe einer Werkstatt“, wirft Jalaly ein. Er begreife das Studjo als mehr als nur einen Arbeitsplatz. Vielmehr gehe es um ganzheitliche Inklusion und Förderung.

Zur Frage nach der Gründung der Band erzählt Jalaly: „Uns gibt’s eigentlich seit einer Weihnachtsfeier im Studjo vor circa 20 Jahren“. Damals hätten sie sich die alten Gitarren aus einem Werkstattbereich geschnappt und zusammen frei improvisiert – daraus wurde dann schnell mehr. Ursprünglich eine reine Mitarbeitenden-Band, traten die Allstars bei der Jahrestagung des Johanneswerks 2025 das erste Mal in inklusiver Besetzung auf – und wollen es gerne häufiger so handhaben. Die Erweiterung der Band um Klientinnen und Klienten sei letzten Endes eine logische Verlängerung ihrer Haltung im Arbeitsalltag gewesen. „Das hat sich so ergeben und alle fanden es direkt super“, beschreibt Janz die Veränderungen. Entdeckt hätten sie die musikalischen Talente im Chor vom Studjo, den Markus Hartkopf und Christian Janz ebenfalls leiten. Neben dem Singen erproben sich die Klientinnen und Klienten dort auch an verschiedenen Instrumenten wie Trommeln oder Cajons.



### DER ERSTE GEMEINSAME AUFTRITT

Bei den Vorbereitungen auf den ersten gemeinsamen Auftritt waren die drei lange optimistisch – bis kurz davor doch Sorgen einsetzten. Neben organisatorischen Hürden wie der Koordination von Probeterminen gab es auch auf musikalischer Ebene noch Schwierigkeiten. „Zwei Personen hatten lange große Schwierigkeiten, die Zeit und den Rhythmus zu halten“, erklärt Hartkopf. Letzen Endes hat beim Auftritt aber alles gut geklappt. „Es ist nicht immer alles perfekt, aber es gibt genauso Momente, in denen ich denke – wow, das hätte ich nicht erwartet, dass das so gut funktioniert“, erzählt er. Und genau das seien die Momente, die zählen.

Worin sich sowohl die drei von den Freisenberg Allstars als auch Auferkamp von der JoDa Group einig sind: Neben den vielen Lerneffekten für die Klient\*innen



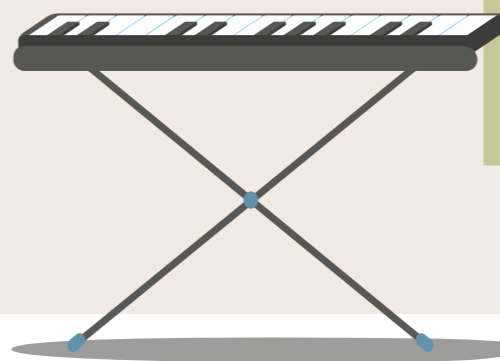
Die Freisenberg Allstars: Willi Harms, Gerhardt Grobauer, Steffen Kohlberg, Thomas Heuer, Philip Bolz, Christian Janz, Martin Korte, Max Jalaly, Tobias Bache und Markus Hartkopf. [Foto: Sarah Jonek]

macht inklusives Musizieren vor allem Spaß. Es gebe viele Witze, Insider und man mache viel Quatsch zusammen. Und auch so mancher emotionaler Moment sei dabei: Die Entwicklung der Klientinnen und Klienten zu beobachten und die Reaktionen des Publikums wahrzunehmen, sei sehr bewegend. Denn auch für die Leitungen der Bands stecke hinter dem inklusiven Musizieren eine Erfolgsgeschichte: Zu sehen, wie sich sowohl die einzelnen Personen als auch die Bands als Ganzes entwickeln, sei besonders wertvoll. „Die Band gibt auch mir viel. Ich würde sie nicht missen wollen“, schließt Auferkamp. [FG]

*Live erleben!*

Die JoDa Group tritt in nächster Zeit bei einigen Veranstaltungen auf:

- 30.05.: Inklusives Musikfestival in Waltrop (Yahoo)
- 27.06.: Sommerfest beim Johanneswerk Wohnverbund Bochum
- 12.07.: Fest der Kulturen in Datteln (Bühne auf dem Neumarkt)
- 20.09.: Fest zum Weltkindertag in Datteln (Bühne auf dem Neumarkt)



# Sicher UNTERWEGS

„Mobilruf“: Wer sich außerhalb der eigenen vier Wände mehr Sicherheit wünscht, erhält sie jetzt vom Johanneswerk. Mithilfe eines mobilen Notrufgeräts schaltet der diakonische Träger in Notfallsituationen schnell die passende Unterstützung ein.

Im hohen Alter noch selbstständig und sicher unterwegs sein, das wünschen sich viele Menschen. Um das möglich zu machen, hat das Johanneswerk sein Angebot erweitert: Neben dem klassischen Hausnotruf gibt es jetzt auch den sogenannten Mobilruf. Eine moderne Notruf-Option, die den Alltag Betroffener maßgeblich erleichtern soll. Einzige Voraussetzung für ihre Nutzung: Es braucht Angehörige, Freunde oder Menschen in der Nachbarschaft, die im Notfall informiert werden und Hilfe leisten können.

„Wir haben vor der Einführung zahlreiche Geräte getestet, bis wir wirklich zufrieden waren und sicher sein konnten: Das passt“, erklärt Katharina Jakobsche, Leiterin von Johanneswerk Inkontakt. Im Ergebnis könne man jetzt mehrere Notruf-Varianten anbieten: Zum einen den klassischen Hausnotruf. „Der ist hilfreich und gibt mir Sicherheit, falls ich zu Hause stürze. Dann kann ich per Knopf einen Notruf absenden“, so Katharina Jakobsche.

Dann gibt es ein sogenanntes Kombigerät für zu Hause und unterwegs. Die Station, die zu Hause steht, enthält ein mobiles Gerät, mit dem man das Haus verlassen kann. Gerät ein Betroffener dann in Not, z.B. durch Schwindel oder durch einen Sturz, bei dem man nicht

mehr alleine hochkommt, kann der Knopf am Gerät gedrückt werden. „Dieses enthält Mikrophon und Lautsprecher, so dass wir im Notfall mit den Betroffenen kommunizieren können“, erklärt die Inkontakt-Leiterin. Nach Absprache und bei Bedarf ist die Hausnotrufzentrale auch in der Lage, den Standort abzurufen und die GPS-Daten an Angehörige weiterzugeben. Selbst für den Fall, dass jemand nicht mehr sprechen kann. In medizinischen Notfällen wird der Rettungsdienst hinzugezogen.

Ergänzend dazu bietet Johanneswerk Inkontakt auch eine mobile Notrufuhr an. Sie sieht aus wie eine klassische Smartwatch und funktioniert sowohl in Kombination mit dem Hausnotruf als auch unabhängig. „Das ist einfach eine sehr moderne Variante“, erläutert Katharina Jakobsche.



Stellt den mobilen Notruf vor:  
Katharina Jakobsche, Leiterin Inkontakt



Moderne Variante: die mobile Notruf-Uhr für unterwegs.



Kombigerät: Die Station bleibt zu Hause, das mobile Gerät kommt mit nach draußen.

Für alle drei Varianten gilt: Sie sollen ihren Nutzer\*innen Sicherheit im Alltag geben und die Sorge nehmen, im Notfall allein zu bleiben. „Egal ob zu Hause oder unterwegs, die Hausnotrufzentrale ist rund um die Uhr erreichbar, die Technik ist leicht zu bedienen und Angehörige werden unmittelbar mitverständigt“, bekräftigt Katharina Jakobsche. Den Angehörigen komme dabei eine besondere Rolle zu. Denn für die Notruf-Nutzung sollen mindestens zwei Bezugspersonen benannt werden, die in derselben Stadt leben. Bezugspersonen können Verwandte oder Freunde, aber auch Nachbarn sein, so Jakobsche – „einfach jemand, dem Sie vertrauen und der im Notfall da sein kann.“ Im Falle eines solchen Notfalls würden die Bezugspersonen dann über Situation und Standort informiert, so dass sie bei Bedarf schnell vor Ort sein können. [HS]

## Kurz zusammengefasst

### DREI NOTRUF-VARIANTEN:

- Hausnotruf (Station zu Hause)
- Kombigerät (Station zu Hause und mobil)
- Mobile Uhr

### VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE NUTZUNG:

- Benennung mindestens einer Bezugsperson
- Regelmäßiges Laden der mobilen Geräte

### KOSTENÜBERNAHME

- Je nach Variante ab Pflegegrad 1 möglich

[Fotos: Mike-Dennis Müller]

# die „ECHT“

5?



[Foto: privat]

Die „ECHT“-Redaktion, bestehend aus Rebecca Bonk, Beatrix Kessler, Marvin Beer, Patricia Haugwitz, Maren Langenohl, Gerald Lobreyer und Stephanie Leisner entwickelt regelmäßig Newsletter für Klient\*innen und Mitarbeitende im Johanneswerk.

## Was genau ist die „ECHT“?

Die ECHT ist ein Newsletter, der alle zwei Monate sowohl in Leichter als auch in Einfacher Sprache erscheint. Er ist im Rahmen des sogenannten BTHG-Projekts (Bundesteilhabegesetz) entstanden. Es gibt eine inklusive Redaktion. In dieser Zusammensetzung entwickeln wir gemeinsam Themenideen und Texte für das Johanneswerk.

## Wie läuft die Arbeit in diesem inklusiven Team ab?

Wir treffen uns einmal pro Monat in Präsenz und überlegen gemeinsam: Welche Themen sind den Klient\*innen aktuell wichtig? Und welche davon könnten auch für viele andere wichtig sein? Dann gibt es oft ein Brainstorming, um zu schauen, wie sich das Thema am besten umsetzen lässt. Im Anschluss entwickeln wir einen Plan. Zwischen den Präsenztreffen arbeiten wir dann an den Inhalten weiter. Wir führen z. B. gemeinsam Interviews oder entwickeln die Texte weiter. Auch hier arbeiten wir inklusiv, entweder in Tandems oder als Kleingruppe.

## Wie funktioniert denn die Veröffentlichung, wenn ihr Menschen mit Beeinträchtigung erreichen wollt?

Wir haben ein digitales Format, das wir an alle Mitarbeitenden der Region verschicken. Ergänzend wird es vor Ort aufgehängt und ausgelegt. Jede Ausgabe ent-

hält darüber hinaus einen QR-Code, mit dem man auf alle bisherigen Ausgaben zugreifen kann. Es ist bereits die 9. Ausgabe erschienen und wir sind richtig glücklich darüber, wie es gerade läuft.

## Was läuft denn gerade gut?

Alle Redaktionsmitglieder haben viel Spaß bei der Arbeit. Es findet ein guter und gleichberechtigter Austausch statt. Trixi, Rebecca und Marvin sind richtig mutig geworden und wachsen über sich hinaus. Am Anfang waren sie vor allem einfach mit dabei. Mittlerweile schreiben sie selbst das Protokoll, üben sich in der Moderation, verabreden sich auch abseits der Sitzungen und arbeiten selbstständiger. Das ist enorm!

## Und wo wollt ihr mit der ECHT noch hin – habt ihr Wünsche?

Wir haben viele Visionen: Wir würden z. B. gerne noch digitaler und interaktiver arbeiten, auch Videos wären toll! Aber es fehlen bislang leider die Ressourcen und Möglichkeiten. Für unser Redaktionsteam wäre es z. B. sehr hilfreich, wenn es an einer Schreibwerkstatt oder einen Presse-Workshop teilnehmen könnte. Vielleicht lässt sich so etwas ja künftig über Spenden ermöglichen. Wir fänden es außerdem gut, wenn das Johanneswerk Journal in Einfacher oder sogar in Leichter Sprache erscheinen würde. [HS]

## MUSIK GEWINNT

Dienstagnachmittag: Bewohner\*innen treffen sich zum Gottesdienst. Manche lächeln mich an, andere sind mit den Gedanken irgendwo anders.

Als die alte Melodie vom Klavier erklingt, richten sich manche in ihrem Rollstuhl auf – und singen mit. Sie kennen den Text, die Töne: Erinnerungen werden wach an damals, als sie Kinder und Jugendliche waren und die Lieder auswendig gelernt haben. Aller Demenz zum Trotz behaupten sich der Klang und die Wörter tapfer gegen das Vergessen. „Großer Gott, wir loben dich“ – der vielstimmige Gesang rührt mich: Was für eine Kraft wohnt in der Musik!



**PASTOR STEFAN BERK**

Leiter Stabsabteilung Theologie und Diakonie

[Foto: privat]

von dem Leben in Würde für alle in den Sinn.

Vielleicht sollten wir mehr singen: entdecken, wie reich und schön Musik ist. Wie vielfältig sie klingt – überall auf der Welt anders. Wie viele Gefühle wir mit tiefen und hohen Tönen ausdrücken, mit langsamen und schnellen Rhythmen. Und dass wir dafür keine Sprache brauchen, um uns zu verstehen – auch über Meere und Ozeane hinweg.

Ganz woanders: Eben ging der Vortrag zu Ende. Ich konnte nur schwer folgen – er war auf Englisch. Er gehört zum Begegnungswochenende mit Christinnen und Christen aus Indiana und Kentucky. Seit Jahren besteht diese Partnerschaft mit der United Church of Christ in den USA. Ich kann zwar leidlich englisch, aber für Fachvorträge reicht es nicht. Aber dann das Lied: „Draw the Circle Wide“ – „Zieh den Kreis weit“. Alle singen mit. Die Musik verbindet uns und erinnert an unseren Auftrag: Weit denken. Inklusiv leben. Entgrenzen statt eingrenzen. Mir kommt unsere Vision im Johanneswerk

„Böse Menschen haben keine Lieder“, hat mal jemand gesagt. Wer singt, kann nicht schimpfen. Zorn und Wut haben gegen Töne keine Chance. Musik kommt aus dem Himmel – so ein Gefühl habe ich manchmal. Überirdisch gut und tröstend und verständnisvoll für meine fröhlichen und traurigen Seiten. Deshalb liebe ich dieses Lied, das wir bei den mittendrin-Andachten und den regionalen Johanneswerktagen singen:

*Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken  
– und neu beginnen, ganz neu:  
Da berühren sich Himmel und Erde,  
dass Frieden werde unter uns.  
Wo Menschen sich verbünden,  
den Hass überwinden –  
und neu beginnen, ganz neu:  
Da berühren sich Himmel und  
Erde, dass Frieden werde unter uns.*

Deshalb singt – unter der Dusche, im Stadion, auf den Fluren unserer Häuser! Am besten gemeinsam, damit es klingt und sich Himmel und Erde berühren!

## Kennen Sie schon die digitale mittendrin-Andacht?

Einmal im Monat gibt es bei uns im Johanneswerk einen kleinen Impuls für zwischendurch: zum Durchatmen, Nachdenken und Innehalten.

Bei Fragen dazu wenden Sie sich gerne an  
[theologie@johanneswerk.de](mailto:theologie@johanneswerk.de)

# Augenblicke, DIE BLEIBEN

Spendenpatenschaften können nachhaltig etwas bewegen.

Einmal in der Woche wird es laut und stimmungsvoll im Helene-Schweitzer-Zentrum in Steinhagen. Dann reist ein Pianist aus der örtlichen Musikschule an und sorgt für den musikalischen Höhepunkt im Alltag des Altenheims. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern schmettert er Volkslieder und den ein oder anderen Schlager – zu wechselnden Themen wie „Wandern und Reisen“ oder „Tiere in der Musik“. Das Angebot ist so beliebt, dass sogar einige Menschen aus der Nachbarschaft und Angehörige regelmäßig teilnehmen. Jeden Freitag entsteht beim „Singen ein Leben lang“ so ein gemeinsamer Moment, der noch lange nachhallt.

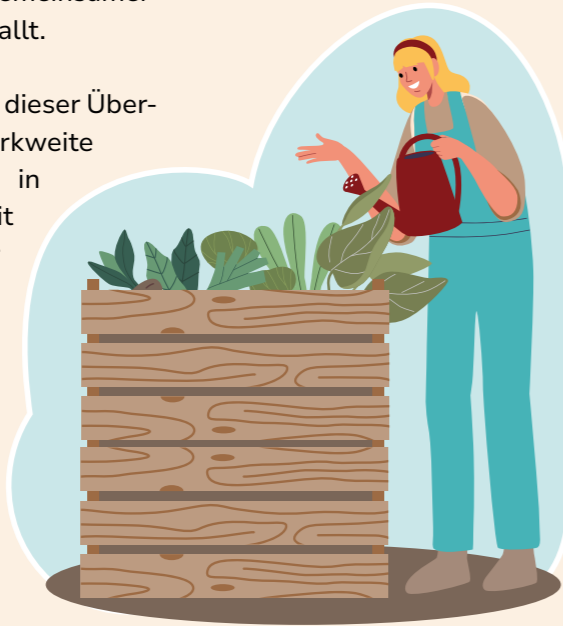


„Soziale Nähe ist immer auch nachhaltig“, betont Stefanie Riesenberg, Referentin für Fundraising.



Ihre Kollegin Sandra Haberland ergänzt: „Mit den Patenschaften können Herzensangelegenheiten verfolgt werden.“

Augenblicke, die bleiben: Unter dieser Überschrift steht das johanneswerkweite Spendenprojekt „Augenblick“ in diesem Jahr. Und rückt damit in den Fokus, dass auch der kleinste Moment die größte Nachhaltigkeit erreichen kann. Weil eine einmalige, unvergessliche Erinnerung entsteht. Weil Menschen beginnen, eine bleibende Verbindung zu knüpfen. Oder weil sich Augenblicke wiederholen und Verlässlichkeit vermitteln.



## SICH FÜR EINE SACHE STARKMACHEN

Genau dieser nachhaltige Effekt lässt sich besonders wirksam mit Spendenpatenschaften erreichen – also gemeinsam mit Menschen, die sich für

dafür, dass dieser Teil der Garten-Umgestaltung abgedeckt ist. Jemand fühlt sich vielleicht dem jährlichen Alpakabesuch besonders verpflichtet und jemand anderes für den Springbrunnen vor dem Haus.

eine ganz bestimmte Sache starkmachen: ein Angebot, eine Anschaffung, ein wichtiges Detail. So kann etwa eine Yoga-Patenschaft dafür sorgen, dass ein wöchentliches Bewegungsangebot in der Einrichtung möglich wird oder eine Patin für ein Hochbeet



Auch im Helene-Schweitzer-Zentrum ist das „Singen ein Leben lang“ nur dank verschiedener Spendenpatenschaften möglich. Ein Pate etwa hat dafür gesorgt, dass das Angebot auch in den Ferien weitergeführt werden kann. Ein anderer dafür, dass verschiedene Liederhefte angeschafft werden konnten. So ist dank vieler helfender Hände etwas entstanden, das für die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus einen echten Unterschied macht. Jede Woche. [CSN]

„Die Spendenpatenschaft ermöglicht einerseits, dass der oder die Spender\*in ein ganz konkretes Herzensanliegen verfolgen kann“, erklärt Sandra Haberland aus dem Johanneswerk-Fundraising. „Und andererseits, dass die Einrichtung sich auf etwas verlassen kann.“ Für beide Seiten entsteht so ein gutes, sicheres Gefühl – das Gefühl, nachhaltig etwas bewegt zu haben.

## SOZIALE NÄHE SCHWINGT IMMER NACH

Das Thema Nachhaltigkeit steht im gesamten Johanneswerk in diesem Jahr im Fokus – auch im Spendenbereich bekommt es besondere Aufmerksamkeit. Bereits seit 2021 ermöglicht das Projekt „Augenblick“ Momente der Gemeinschaft, Momente der Verbindung; es möchte Nähe schaffen und Vereinsamung entgegenwirken. „Und soziale Nähe ist etwas, das immer einen nachhaltigen Charakter hat“, so Stefanie Riesenberg, ebenfalls Johanneswerk-Fundraising. Begegnung klingt nach, verändert etwas. Es entsteht ein Gefühl, das bleibt, eine Erinnerung, die bleibt.

Wofür möchten Sie sich stark machen?

Werden Sie Patin oder Pate für etwas, das Ihnen am Herzen liegt! Eine Patenschaft hilft, ein Angebot nachhaltig zu sichern oder einen Baustein in einem größeren Projekt zu ermöglichen.

Bei Interesse und für weitere Informationen wenden Sie sich gern an das Johanneswerk-Fundraising unter 0521 / 801-2545 oder -2608. Eine regelmäßige Spende ist mit dem eingeleiteten Abschnitt oder über unser Online-Formular möglich:



Interesse an einer Patenschaft?



Hanna Menn (2. v. l.) und die Teilnehmer\*innen führen eine Übung im MHFA-Kurs in der Klinik Wittgenstein durch. [Fotos: Frank Homann]

sehr erfolgreich. „Am Anfang liefen die Anmeldungen zunächst relativ schleppend, da mussten wir erst noch etwas Werbung machen. Mittlerweile haben wir aber so viele Anmeldungen, dass wir überlegen, noch mehr Kurse anzubieten. Die aktuellen Termine sind alle ausgebucht“, erklärt Hannah Menn. Sie arbeitet in der psychiatrischen Pflege der Klinik Wittgenstein. Außerdem ist sie eine sogenannte MHFA-Instruktorin.

**MUT HABEN, AUF ANDERE ZUZUGEHEN**

In Deutschland leiden jedes Jahr rund 30 Prozent der Bevölkerung an einer psychischen Erkrankung. Die Wahrscheinlichkeit ist folglich hoch, dass im Laufe des Lebens auch im eigenen Umfeld Personen betroffen sind. Sinnvoll erscheint der MHFA-Kurs also, wie sein Pendant zu körperlichen Notfällen, für alle. Es geht dabei immer um Frühintervention. Denn: Je früher ein Mensch Hilfe bekommt, desto besser sind die Chancen, vollständig zu genesen. Ein wichtiger Bestandteil des Kurses ist es daher, zu lernen, wie Betroffene angesprochen werden sollten. Hannah Menn betont, dass es zunächst vor allem darum gehe, Mut zu machen, auf andere zuzugehen: „Oft haben Menschen große Hemmschwellen und sorgen sich, dass sie ihrem Gegenüber zu nahe treten könnten. Wir erklären: Wenn ihr Personen ansprecht, habt ihr schon geholfen – wenn ihr das nicht macht, könnt ihr auch keinem



Auf andere zugehen: Im Kurs lernen die Teilnehmer\*innen, wie Betroffene angesprochen werden sollten.

helfen“. Für viele Teilnehmende sei dies ein Aha-Erlebnis: „Dann merken sie: Es ist okay, jemanden anzusprechen. Ich zeige damit Interesse an meinem Gegenüber. Das wird meistens sehr gut aufgenommen.“

Daneben stehen im Kurs auch Aufklärung und Entstigmatisierung im Fokus. Dazu müsse erst einmal ein Verständnis für psychische Erkrankungen geschaffen werden, erklärt Menn. Hinter häufigen Ausfallzeiten, Leistungsabfall oder Konzentrationsproblemen könne sich etwa eine Erkrankung wie eine Depression verbergen. Diese sei mit einem hohen Leidensdruck verbunden, für den an vielen Stellen Wissen und damit Verständnis fehle. „Viele Menschen, die noch nie mit psychischen Erkrankungen in direkten Kontakt gekommen sind, können sich oftmals gar nicht vorstellen, wie stark diese Erkrankungen einschränken und belasten können“, beschreibt Menn. Deshalb werden im

# ERSTE HILFE FÜR DIE Seele

Neues Angebot der Klinik Wittgenstein: Darum kann ein einfaches „Wie geht es dir wirklich?“ der erste Schritt zu Hilfe und Verständnis sein.

**K**lassische Erste-Hilfe-Schulungen für medizinische Notfälle existieren bereits seit dem 19. Jahrhundert; die meisten Menschen nehmen im Laufe ihres Lebens daran teil. Ein ähnliches Konzept gibt es inzwischen auch für psychische Krisensituationen. „Mental Health First Aid (MHFA)“ nennt sich dieses Programm. Die Klinik Wittgenstein, eine der beiden psychosomatischen Kliniken des Johanneswerks, bietet solche Kurse an – und das inzwischen im zweiten Jahr und



Kurs häufige Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und Sucht, aber auch besonders stigmatisierte Erkrankungen wie Psychosen behandelt.

#### AUCH FÜR UNTERNEHMEN INTERESSANT

Neben Betroffenen und Angehörigen melden auch immer mehr Unternehmen ihre Mitarbeiter\*innen zu MHFA-Kursen an. „Die Erfahrung zeigt: Je mehr Personen in einer Firma geschult werden, desto schneller können erkrankte Menschen wieder zurück an ihren Arbeitsplatz kommen, weil ihnen mit Verständnis und Fürsorge begegnet wird“, berichtet Menn. Viele Krankenschreibungen gebe es aufgrund psychischer Erkrankungen – dem könne mit den Kursen ein Stück weit entgegengewirkt und die Rückkehr an den Arbeitsplatz erleichtert werden. Für viele Unternehmen seien deshalb Inhouse-Schulungen interessant. Dabei können direkt mehrere Personen geschult werden, die im Unternehmen dann die Rolle von Vertrauenspersonen einnehmen. [FG]



Was hört mein Gegenüber? Im Erste-Hilfe-Kurs werden verschiedene Übungen durchgeführt, um Hilfe und Unterstützung für Menschen mit psychischen Erkrankungen bieten zu können.

#### MHFA auf einen Blick

- 12-stündige Kurse, aufgeteilt in vier dreistündige Blöcke
- **Inhalte:** Informationen über verschiedene Krankheitsbilder, interaktives Lernen mit Gesprächsimpulsen, Übungen und kurzen Filmen von Betroffenen
- Inkl. Handbuch und Zertifikat über die Teilnahme
- **Kosten:** 220 Euro pro Person

#### Übrigens

Im Johanneswerk haben alle Mitarbeitenden der Abteilung Diakonische Kultur einen MHFA-Kurs absolviert. Hintergrund hierfür ist der seelsorgerische Auftrag. Im Rahmen von Vertrauensgesprächen sind sie so geschult, psychische Belastungen bei Kolleg\*innen besser zu erkennen, sie darauf anzusprechen und erste Hilfestellungen anbieten zu können.

## DER AUFENTHALT IM ALTENHEIM WIRD VON JAHR ZU JAHR TEURER. WARUM IST DAS SO?



[Foto: Hilla Südhaus]

Es antwortet: Dr. Bodo de Vries, Geschäftsführer im Ev. Johanneswerk

**3.582 Euro.** So viel zahlen pflegebedürftige Menschen in NRW durchschnittlich jeden Monat aus eigener Tasche, wenn sie im ersten Jahr ihres Aufenthalts auf Leistungen im Pflegeheim angewiesen sind. Das hat der Verband der Ersatzkassen (vdek) Anfang 2026 errechnet. Vor wenigen Jahren lagen diese Kosten noch bei rund 2.000 Euro. Die zwei häufigsten Fragen, die viele Angehörige hier zu Recht stellen, lauten: **Warum ist das so teuer? Und was lässt sich dagegen tun?**

Die Antwort auf das „Warum“ ist dabei weniger kompliziert, als sie auf den ersten Blick scheint. Die Pflegeversicherung wurde 1995 als Teilkaskoversicherung konzipiert: Sie übernimmt einen festen Anteil der Pflegekosten, aber eben nicht alle. Was darüber hinausgeht, bezahlen die Pflegebedürftigen selbst. Dieses Prinzip war von Anfang an anfällig – denn wenn die Kosten steigen, wächst automatisch der Eigenanteil. Und die Kosten steigen: Die Löhne in der Pflege sind gestiegen, zu Recht, denn Pflegekräfte leisten unverzichtbare Arbeit. Hinzu kommt, dass die Bundesländer ihrer gesetzlichen Pflicht, Investitionskosten für Pflegeheime zu übernehmen, seit Jahren nur unzureichend nachkommen. Der vdek rechnet vor: Würde das Land hier seiner Verantwortung gerecht, brächte allein das aktuell eine Ersparnis von ca. 650 Euro monatlich bzw. knapp 8.000 Euro pro Jahr für die Betroffenen.

Das Ergebnis: Wer ins Altenheim zieht, muss damit rechnen, dass innerhalb weniger Jahre sein gesamtes Ersparnis aufgebraucht ist und dann Sozialhilfe beantragt werden muss. Dabei ist es nicht so, als hätte die Politik nicht reagiert.

Seit 2022 unterstützt die Pflegekasse Heimbewohner\*innen mit zusätzlichen Zuschüssen.

An und für sich eine gute Nachricht – allerdings nur auf dem Papier. Denn die Realität sieht anders aus: Die Eigenanteile sind trotz dieser Zuschüsse weiter gestiegen. Das Ganze ist also wie ein Pflaster auf einer immer größer werdenden Wunde – es ist gut gemeint, heilt aber das Problem nicht.

Die unbequeme Wahrheit: Wir brauchen nicht nur Zuschüsse, sondern eine echte Lösung für die steigenden Kosten. **Was also tun?** Die Antwort der Initiative Pro-Pflegereform, in der das Ev. Johanneswerk aktiv mitarbeitet, heißt: Sockel-Spitze-Tausch. Das Modell dreht das bestehende System um: Statt eines fixen Leistungsbetrags der Kassen wird ein fixer Eigenanteil für die Pflegebedürftigen festgelegt – ein echter „Kosten-Deckel“ also, kalkulierbar und dauerhaft. Was darüber hinausgeht, tragen die Versicherungsgemeinschaft und die Steuerzahler\*innen. Pflegerisiken werden damit zu einem berechenbaren Lebensrisiko – versicherbar, planbar, tragbar. Als Mitglied der Initiative Pro-Pflegereform setzt sich das Johanneswerk proaktiv dafür ein, die Eigenanteile für die Pflege wirksam zu begrenzen. Denn Würde im Alter darf keine Frage des Kontostands sein.

#### Das funktioniert so:

- Im 1. Jahr zahlt die Kasse 15 Prozent des Eigenanteils.
- Im 2. Jahr sind es 30 Prozent.
- Ab dem 4. Jahr sind es 75 Prozent.



# JOHANNESWERK WEITET INTEGRATIVES FÖRDERPROJEKT AUS

Maßnahme gegen den Fachkräftemangel: In Bielefeld starten erste türkische Pflege-Absolventen in den Job. Das Ev. Johanneswerk zählt über 400 Teilnehmende im neuen Projekt „Integrationsprofi“.

**G**ekommen und geblieben: Drei Jahre ist es her, dass 20 junge Menschen aus der Türkei nach OWL kamen, um sich im Ev. Johanneswerk zu Pflegefachkräften ausbilden zu lassen. Sie bildeten den Auftakt für das Förderprojekt „Zukunftswerk Leben und Gesundheit“. Jetzt erhielten die ersten von ihnen in Bielefeld ihre Abschlusszeugnisse. „Das Projekt war ein spannendes Wagnis, das wir strategisch und mit viel Aufwand angegangen sind. Das bewerten wir als großen Erfolg“, betont Dr. Bodo de Vries, Geschäftsführer des Johanneswerks, auf der Abschlussfeier der Pflegeschule Bielefeld.

## NEUE SPRACHE, NEUE ARBEIT, NEUE KULTUR

Unter den erfolgreichen Absolventen, die an diesem Tag ihr Zeugnis erhalten, ist auch Cem Eraslan. Der 29-Jährige stand in der Türkei kurz vor seinem Masterabschluss in Soziologie, als er merkte, dass er mehr wollte als nur am Schreibtisch zu sitzen. Er entschied sich für die Pflegeausbildung im Johanneswerk und zog sie durch – auch wenn er den Anfang als herausfordernd empfand. „Ich war von jetzt auf gleich mit einer neuen Sprache, einem neuen Arbeitsfeld und einer neuen Kultur konfrontiert – das war stressig“, erinnert er sich. Geholfen habe ihm vor allem die umfangreiche persönliche Unterstützung durch das Projekt, die ihm das Ankommen erleichterte.

## POSITIVES FAZIT

Insgesamt drei Jahre lang wurden Eraslan und die anderen Azubis mithilfe des deutsch-türkischen Ausbildungsprojekts theoretisch und praktisch auf den Pflegeberuf vorbereitet. Das Programm beinhaltete neben einer Begleitung bei Behördengängen auch weiterführende Sprachkurse, eine individuelle und fortlaufende Unterstützung während der Ausbildung, offene Sprechstunden und Module für eine interkulturelle Sensibilisierung. Ein vielschichtiges Konzept, für das der diakonische Träger ein positives Fazit zieht: Cem Eraslan etwa möchte bleiben und arbeitet auch künftig in einem Bielefelder Altenheim. Und auch die anderen Absolventinnen und Absolventen bleiben der Pflege erhalten. Darüber hinaus hat das Johanneswerk auf der Grundlage des bisherigen Projekts großflächige Veränderungen vorgenommen.



Sie hielt die Abschlussrede für den neuen Jahrgang: Pflege-Schulleiterin Andrea Görner. [Fotos: Mike-Dennis Müller]



Erfolgreich abgeschlossen: Cem Eraslan (links) hat die Ausbildung zur Pflegefachkraft absolviert und nimmt Glückwünsche von Johanneswerk-Geschäftsführer Dr. Bodo de Vries entgegen.

## NEUES PROGRAMM „INTEGRATIONSPROFI“ ETABLIERT

„Wir haben festgestellt, dass ein solches Projekt größer aufgestellt sein muss, wenn wir nachhaltig internationale Auszubildende und Mitarbeitende anwerben wollen“, erläutert Dr. Bodo de Vries. Deshalb habe man ein übergreifendes Programm entwickelt, um nachhaltig und strategisch Fachkräfte aus dem Ausland anzuwerben. Es trägt den Titel „Integrationsprofi“, schließt das bisherige Zukunftswerk mit ein und beschränkt sich nicht mehr nur auf die Türkei. Das neue Rahmenvorhaben nimmt auch solche Personengruppen in den Blick, die aus anderen Nicht-EU-Staaten kommen oder bereits in Deutschland angekommen sind und sich eine echte Perspektive wünschen.

## ERFOLGSKONZEPT: RUND 400 TEILNEHMENDE

Mit Erfolg: Rund 400 Menschen mit unterschiedlichen Migrationsgeschichten sind mittlerweile Teil des Projekts „Integrationsprofi“ im Johanneswerk. Mehr als 180 von ihnen haben bereits eine Ausbildung beim diakonischen Träger begonnen oder planen dies zu tun. Sie alle werden bei Bedarf zunächst bei Visaverfahren unterstützt und erhalten vorab Hilfe bei der Anerkennung von Schulabschlüssen. Innerhalb der Einrichtungen werden sie an den Pflegeberuf herangeführt und erhalten begleitend und je nach Bedarf individuelle Unterstützungs- und Integrationsmaßnahmen.

Ergänzend dazu ist ein sogenanntes „Buddy Programm“, also eine Art Patenschafts-Modell angelaufen. Denn auch abseits des Arbeitsplatzes, das haben Cem Eraslan und seine Mitstreiter\*innen erlebt, braucht es ein erfülltes Leben – und im Idealfall Menschen, die dabei helfen, anzukommen. [HS]

## Allgemeine Infos zum Fachkräftemangel in der Pflege

- Infolge der alternden Gesellschaft steigt der Bedarf an Pflegekräften laut statistischem Bundesamt bis zum Jahr 2049 auf 2,15 Millionen.
- In Deutschland werden demnach voraussichtlich zwischen 280.000 und 690.000 Pflegekräfte fehlen.
- Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, gehen soziale Träger wie das Ev. Johanneswerk neue Wege, um zusätzliche Fachkräfte zu gewinnen.



Damit Klarheit besteht: Wenn der Moment des Abschieds gekommen ist, ist es hilfreich, vorbereitet zu sein. [Fotos: Sarah Jonek]

## DEN EIGENEN WILLEN SICHERN

*Der richtige Zeitpunkt für eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht ist heute*

Manchmal ist es nur ein einziger Moment, der alles verändert: ein Unfall. Ein Sturz. Ein Herzinfarkt. Er kommt aus dem Nichts und plötzlich muss alles ganz schnell gehen. Krankenhaus? Wiederbelebung? Beatmung? Oder eben gerade nicht? Auch wenn wir uns alle wünschen, dass dieser Moment nicht eintritt – wenn er da ist, wollen wir eines ganz sicher nicht: unvorbereitet sein.

Wenn wir selbst in solch einer lebensbedrohlichen Situation nicht mehr sagen können, was uns wichtig ist, dann können unsere Ehe- und Lebenspartner\*innen das (zumindest für die ersten sechs Monate) für uns tun. Doch darüber hinaus entscheiden letztlich Menschen über uns und unser Leben, die uns gar nicht kennen. Ärzt\*innen, im schlimmsten Fall sogar Gerichte. Es sei denn, wir haben eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht: Darin können wir festlegen, was wir uns medizinisch wünschen, wie wir

uns unser Lebensende vorstellen, wer an unserer Seite sein soll. Diese Wünsche müssen berücksichtigt werden.

### SICH STELLEN STATT VERDRÄNGEN

Dass das sinnvoll ist, liegt auf der Hand. Und doch empfinden es viele Menschen als schwierig, sich mit einer Patientenverfügung auseinanderzusetzen oder eine Vorsorgevollmacht auszufüllen. „Sich diese Szenarien vorzustellen, rührt an der eigenen Existenz“, erklärt

Stefan Berk, der im Johanneswerk die Stabsabteilung Theologie & Diakonie leitet. „Das kann unangenehm sein – und dann ist es oft einfacher, das Thema zu verdrängen.“ Frei nach dem Motto: Ach, es wird schon nichts passieren. Doch noch viel unangenehmer ist es, hinterher zu denken: Hätte ich mal, als ich noch konnte.



Pastor Stefan Berk  
[Foto: privat]

Der richtige Zeitpunkt, sich damit zu befassen, ist jetzt. Heute. „Es ist wichtig, sich der Realität zu stellen“, findet Stefan Berk. „Extremsituationen können passieren, auch wenn wir alle das Gegenteil hoffen.“ Ein Vergleich macht die Dringlichkeit deutlich: Wir gehen auch nicht davon aus, dass unser Haus abbrennt – und doch schließen wir eine Versicherung dagegen ab. „Vorzusorgen, schafft auch Ruhe“, so Berk. „Und entlastet nicht nur uns, sondern auch unsere Angehörigen.“

### SCHRITT FÜR SCHRITT KLARHEIT SCHAFFEN

Und doch braucht es Zeit und Mut, in das Thema einzutauchen. Viele Anbieter stellen deshalb Formulierungshilfen zur Verfügung, in denen man nicht viel mehr als Kreuzchen setzen muss. „Dem voraus geht natürlich die Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen“, so Inga Hänel, Referentin in Berks Abteilung. „Und das Gespräch mit den Angehörigen, die eingebunden und informiert sein sollten.“ Sinnvoll kann es auch sein, sich mit Freund\*innen auszutauschen, eine Beratungsstelle aufzusuchen oder mit dem oder der Hausärzt\*in zu sprechen.

Hilfreich ist auch der Gedanke, dass die Angaben in der Patientenverfügung nicht in Stein gemeißelt sind. „Sie können jederzeit angepasst werden“, weiß Inga Hänel. Wichtig sei es, anzufangen. Ein erster Schritt könne auch die Vorsorgevollmacht sein. „Dann steht da jemand, der im Notfall an meiner Stelle handeln kann. Jemand, dem ich vertraue.“



Inga Hänel  
[Foto: privat]

Am Ende kann es sich sogar richtig gut anfühlen, das Thema sortiert zu haben. Berk formuliert es so: „So als habe man einem Gegner erfolgreich Paroli geboten.“ [CSN]

### Für wen ist eine Patientenverfügung/Vorsorgevollmacht sinnvoll?

Für jeden Erwachsenen, der einwilligungsfähig ist – unabhängig von Alter und Gesundheitszustand.

### Wo finde ich Formulierungshilfen?

Das Johanneswerk bietet die Dokumente online unter [www.johanneswerk.de/patientenverfuegung](http://www.johanneswerk.de/patientenverfuegung) an; dort kann man auch ein Heft anfordern. Weitere Anlaufstellen sind das Bundesjustizministerium, die Verbraucherzentrale oder der Vorsorgeplattform Afilio.

### Wo sollte ich die Patientenverfügung aufbewahren?

An einem leicht auffindbaren Ort, zusammengestellt in einem Ordner mit den wichtigsten Dokumenten. Auch ein Infokärtchen im Geldbeutel für den Notfall ist sinnvoll. Informieren Sie auch Angehörige, Hausärzt\*in oder eine bevollmächtigte Person über den Ort. Ein Eintrag im Zentralen Vorsorgeregister der Bundesnotarkammer ist ebenfalls möglich: [www.vorsorgeregister.de](http://www.vorsorgeregister.de)



# Kreuzworträtsel!

ein Sport	wirkliche Dinge	ein Planet	Frauenname	deutscher Vizeadmiral †	nordfranz. Höhenzug	Impfstoffe	griech. Vorsilbe: gleich	letzte Etappe	ostsibirischer Strom	Aasvogel	also (latein.)
Augenflüssigkeit				geistreiche Ver-spottung	Form-ent-wickler, Gestalter		6				
eine Droge				griechische Hafenstadt							
span. Mehrzahl-artikel		Männername	scharfe Paprika-schote						Unver-heiratete		
ein Tier-kreis-zeichen		US-Sängerin, Lady ...		Urein-wohner v. Feuer-land		2	männliches Schwein		Papst-name		
	7		Vorname der Lemper		von ge-ringer Wasser-tiefe		Aal-gabel		4		Mann von Anstand
				glühendes Vulkan-gestein	Balkan-be-wohner			Heu-böden		franzö-sisches Adels-prädikat	
gewin-nen		sittliche Haltung, Anstand	poetisch: erfris-chen			russisch-estn. Grenz-see		Ge-zeiten-strom			
franzö-sisch: Liebe	kauf-männlich	römi-sche Überge-wänder			Lob-reden	ein-drücken					
				Ruhetag	Christus-darstel-lung (... Homo)		englisch: eins		9		ohne Anstren-gung
behäbig	röm. Göttin d. Morgen-röte		Arbeits-unlust				Zweig des Wein-stocks			Flüssig-keits-maß (Abk.)	
				Jazzstil (heiß)		offene Wasser-leitungen	bunte Tanz-show				
Käuferin				hinter-hältig (ugs.)		laut aufmerk-sam machen		5		Männername	
			Pappel mit fast runden Blättern	US-Komiker (Jerry) †			Bündnis, Ab-kommen			Ausruf des Erstau-nens	
englisches Längenmaß		Nachlass-emp-fängerin			poetisch: flaches Wiesen-gelände		Richtung und Ort bestim-men				
Zu-spruch im Leid				Skat-aus-druck	Sänger der 60er (Paul)			Magnet-ende			chem. Zeichen für Neon
		Platz zum Autoab-stellen						3	elektr. gela-denes Teilchen		
Insel der griech. Zauberin Circe	munter, aktiv			ostasia-tisches Laub-holz		Schle-nen-weg					

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die beiden glücklichen Gewinner\*innen erhalten je ein hochwertiges Boule-Set für unterwegs. Das Wurfspiel eignet sich perfekt für die ein oder andere Partie an lauen Sommerabenden und ist vielseitig verwendbar: Es lässt sich im heimischen Garten, beim Turnier im Park oder auch am Strand spielen. Das robuste Set besteht aus sechs Metallkugeln sowie einer Zielkugel, einem Abstandsmesser und einer praktischen blickdichten Tragetasche mit stabilem Griff.



Für die Teilnahme am Gewinnspiel senden Sie einfach das Lösungswort bis Montag, 22. Juni 2026, an: **Ev. Johanneswerk gGmbH – Unternehmenskommunikation – Stichwort „Juni-Rätsel“ – Schildescher Str. 101 – 33611 Bielefeld**

Aus allen richtigen Einsendungen werden per Losverfahren zwei Gewinner\*innen ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende des Ev. Johanneswerks sind mit Ausnahme ehrenamtlicher Helfer\*innen von der Teilnahme ausgeschlossen. Namen und Adressen der Teilnehmer\*innen darf das Ev. Johanneswerk für eigene Zwecke wie z.B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.



Die Geschäftsführung stößt auf das Jubiläum an: Burkhard Bensiek, Dr. Bodo de Vries, Sabine Hirte und Frank Lohmann. [Foto: S. Jonek]

## JOHANNESWERK FEIERT DOPPEL-JUBILÄUM

**BIELEFELD.** 75 Jahre ist es her, dass in Bielefeld das Ev. Johanneswerk gegründet wurde. Am 28. Februar 1951 vereinte Pastor Karl Pawlowski dafür sieben evangelische Vereine und Stiftungen zu dem Unternehmen, das sich seitdem für alte und kranke Menschen und Menschen mit Beeinträchtigung einsetzt. Diesen besonderen Geburtstag verknüpft das Johanneswerk mit einem wichtigen Anliegen für die Zukunft. Der diakonische Träger möchte Nachhaltigkeitsaspekte stärker in den Alltag integrieren. Mitarbeitende haben die Gelegenheit, eigene Projekte, sogenannte Herzensaktionen, zu benennen und dafür eine Förderung zu erhalten. Ideen gibt es schon jetzt viele – von der Blumenwiese im Garten einer Einrichtung, der Pflanzung von Bäumen oder einem Sonnensegel, das Bewohnerinnen und Mitarbeitern einen Schutz vor der Sonne bietet. Im nächsten Jahr wird dann noch ein weiterer großer Geburtstag gefeiert: Das Johannesstift in Bielefeld, eine der Gründungsstiftungen des Johanneswerks, feiert sein 175. Bestehen. Eine Sonderausstellung im Historischen Museum in Bielefeld wird dafür einen ganz besonderen Rahmen bieten. [HS]

## KOMMUNIKATIONSTAFEL FÜR RECKLINGHAUSEN

**RECKLINGHAUSEN.** Das Ev. Johanneswerk plant, eine sogenannte Kommunikationstafel an einem öffentlichen Ort in Recklinghausen aufzustellen. Dafür ist der zuständige Wohnverbund bereits an die Stadt herangetreten und hofft nun auf eine positive Rückmeldung. „Wir möchten die Tafel gut platzieren, damit möglichst viele Menschen von dieser Kommunikationshilfe profitieren“, erklärt Stephanie Leisner, die im Johanneswerk maßgeblich für Unterstützte Kommunikation zuständig ist. Auf der Tafel, die fest im Boden verankert wird, sind Symbole befestigt, die Menschen mit und ohne Beeinträchtigung bei ihrer gegenseitigen Verständigung unterstützen können. Stünde sie z.B. in der Altstadt in der Nähe eines Cafés oder Spielplatzes, könnten die Symbole vor allem diese Themengebiete abbilden und eine alltägliche, einfache Kommunikation ermöglichen. [HS]



## IMPRESSUM

**Johanneswerk Journal**  
Magazin der Ev. Johanneswerk gGmbH  
Postfach 10 15 53  
33515 Bielefeld

**Herausgeber**  
Sabine Hirte - v.i.S.d.P.

**Redaktion**  
Stabsabteilung Unternehmenskommunikation  
Dr. Claudia Schröder – Leitung  
Hanna Siegmann [HS] –  
Redaktionsleitung

Finja Gröger [FG]  
Claudia Schäfer-Nolte [CSN]

**Redaktionsanschrift**  
Evangelisches Johanneswerk  
Schildescher Str. 101, 33611 Bielefeld  
Tel.: 0521 801 25 65; Fax: 0521 801-2569  
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

**Herstellung**  
Fotos: Sarah Jonek, Mike-Dennis Müller,  
Frank Homann, Hilla Südhaus  
Grafik, Illustration und Satz:  
Artgerecht Werbeagentur, Bielefeld

Druck: Sattler Premium Print GmbH,  
Bad Oeynhausen  
Versand: Studjo | Lettershop, Lüdenscheid  
Papier: Circle Silk Premium White  
100 Prozent Recycling-Papier, frei von  
Schwermetallen, Zertifikate: EU Ecolabel,  
FSC®

Chargennummer 2606.10.100

**Spendenkonto Ev. Johanneswerk**  
IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00  
BIC: SPBIDE33BXXX

# ZUKUNFT Nachhaltig



**1951 – 2026**  
Wir feiern  
75 Jahre  
Johanneswerk

